№ 48. Sonntag den 24. November 1878.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 22. November.

Die 3. Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses dauerte nur ungefähr eine halbe Stunde. Sämmtliche 4 auf der Tagesordnung stehenden Justizvorlagen (Ausführung zur Civilprozeßordnung, zur Konkursordnung 2c.) wurden an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. — Das war das Resultat der Diskussion. Aus derselben hervorzuheben ist die Anerkennung, die der Fleiß und die Gründlichkeit des Justizministeriums bei den Herren Löwenstein, Windthorst (Meppen) und Thilo fanden, und das die große Heiterkeit des Hauses hervorrufende Geständniß des Justizministers, daß die Materie dieser Vorlagen eine äußerst langweilige sei. — Morgen findet u. a. die erste Berathung des Feld- und Forstpolizeigesetzes statt.

Deutschland.

Berlin, 22. November.

— Bei dem großen Interesse, welches die bevorstehende neue Gerichtsverfassung erregt, sei bemerkt, daß in dem heute ausgegebenen Staatshaushaltsetat für das Jahr vom 1. April 1879 bis dahin 1880 von dem Justizminister ein Pauschquantum in Höhe von 27 594 492 Mk. 4 Pf. zur Deckung der Besoldungen, der anderen persönlichen und der sachlichen Ausgaben bei den auf Grund des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes und des Ausführungsgesetzes dazu vom 24. April 1878 zu errichtenden Gerichtsbehörden für die Zeit vom 1. Oktober 1879 bis 1. April 1880" gefordert worden ist. Dazu wird bemerkt: „Es ist zur Zeit noch nicht möglich, die Bedürfnisse der künftigen Justizbehörden für den gedachten Zeitraum mit der erforderlichen Sicherheit zu veranschlagen. Nur der Richterbedarf läßt sich im Wesentlichen übersehen. Ueber den Bedarf an Beamten der Staatsanwaltschaft so wie an Subaltern- und Unterbeamten aber sind die Vorbereitungsarbeiten noch in vollem Gange, und eben so wenig ist bisher der Bedarf an anderen persönlichen Ausgaben so wie für sachliche Zwecke und für sonstige Bedürfnisse festzustellen gewesen. Erst wenn die Entscheidungen über die Besetzung der künftigen Justizbehörden so wie über die Behandlung der Justizverwaltungsgeschäfte und des gerichtlichen Bureau- und Kassenwesens endgiltig getroffen sein werden, kann die endgültige Feststellung des Bedarfs im Einzelnen erfolgen. Bis dahin muß die Vorlegung eines Nachtragsetats vorbehalten bleiben. Vorläufig wird zur Durchführung der neuen Organisation ein der Sicherheit wegen als überschreitbar zu erklärendes Pauschquantum in Höhe der Hälfte der Jahresausgaben der jetzt bestehenden Gerichtsbehörden in Ansatz gebracht." Die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben im Bereich der Justizverwaltung sind auf 13 204 870 Mark veranschlagt, darunter 10 130 000 Mk. als Pauschquantum zur Vorbereitung und theilweisen Herstellung derjenigen Bauten, welche für die Durchführung der Justizreorganisation voraussichtlich nöthig sein werden, einschließlich der Erwerbung der erforderlichen Bauplätze, der Beschaffung der zu den inneren Einrichtungen erforderlichen Utensilien sowie zur Beschaffung von interimistischen und Miethslokalen. Die in Folge der Umgestaltung der Justizbehörden nothwendig gewordenen Neubauten von Geschäftslokalen und Gefängnissen beziehungsweise die baulichen Veränderungen und Erweiterungen sind, so weit sich dies nach Lage der Sache übersehen läßt, festgestellt, und es ist theils die Bau-Ausführung begonnen, theils die Vorbereitung dazu eingeleitet oder wenigstens die Ausarbeitung der Projecte in Angriff genommen. Die erforderlichen Bauplätze sind da, wo fiskalischer Grund und Boden nicht vorhanden ist oder Bauplätze seitens der Communen nicht überlassen werden, anzukaufen. Laut der Nachweisung, welche der Einstellung eines Pauschquantums von 12 870 000 Mark in den vorjährigen (das heißt den jetzt noch laufenden) Etat zn Grunde gelegt war, sind die gesammten Kosten der Bauten, baulichen und sonstigen Einrichtungen so wie für provisorische Unterkunftsräume auf 23 Millionen Mark ermittelt, so daß zur Weiterführung und Vollendung demnach 10 130 000 ℳ. in Ansatz zu bringen sind.

— Die Christlich-Socialen liegen sich noch immer in den Haaren. Apostel Grüneberg schilt in den Zeitungen Herrn Hofprediger Stöcker ehrgeizig und hochmüthig und verspricht, daß „binnen Kurzem durch die Hilfe eines wissenschaftlichen Mannes eine Broschüre erscheinen wird, in welcher das Treiben und die innern Verhältnisse der christlich-socialen Arbeiterpartei, welcher wir früher angehört, vom 2. Januar bis 1. October genau wiedergegeben werden, es sollen die kleinsten Details nebst Briefe und Beweise darin citirt werden, selbst wenn sie unsere eigene Person oftmals nicht lobend darstellen sollten, um nur Jedem genau vor Augen zu führen, um was für Interessen dieser lärmende Kampf stattfand und wie man das Christenthum dazu benützt hat." Während die Fraction Grüneberg genöthigt ist, erst durch Beschreitung des Beschwerdewegs sich die Erlaubniß zu verschaffen, sich wieder öffentlich versammeln zu können, haben die Stöcker'schen, als legitime christlich-sociale Arbeiterpartei, nach wie vor jeden Freitag ihre Versammlung.

— Eine Meldung der „Köln. Ztg.", wonach staatlicherseits der Fürsorge für entlassene Strafgefangene größere Beachtung zugewendet werden soll, und zwar durch Förderung und Unterstützung der Vereine zur Besserung entlassener Strafgefangener, bestätigt sich. Leider sind die Vereine, welche sich der Unterstützung und Unterbringung entlassener Sträflinge unterziehen, in Preußen viel weniger entwickelt, als in andern Ländern; solche Vereine können gerade in jetziger Zeit, wo die Gelegenheit zur Arbeit eingeschränkt ist, sehr segensreich eingreifen.

— Wie doch die Zeiten sich ändern! Hat da nach dem „tollen Jahr" 1848 der Chefredakteur des „Deutschen Central-Polizeiblattes", C. A. Ackermann in Röbel ein Verzeichniß von nicht weniger als 1360 Personen angelegt, die als „politisch gefährlich oder verdächtig" galten und die er selbst als „Feinde der Monarchie und des bürgerlichen Glückes" bezeichnete. Das Verzeichniß bildete die erste Abtheilung einer schwarzen Galerie, deren weitere Abtheilungen „Verzeichnisse von Zigeunern, jüdischen Gaunern, Hoch- und Messestaplern, Taschendieben Falschspielern, Landesverwiesenen 2c., nebst genaueren Aufschüssen über die einzelnen Persönlichkeiten" liefern sollten. Dem „Frkf. Beob." ist nun dieser Tage ein Exemplar dieses Aktenstückes zu Händen gekommen und er veröffentlicht daraus eine Reihe von Namen. So finden wir auf der Proskriptionsliste neben den Namen Louis Blanc, James Fazy, Freese, Freiligrath, Moritz Hartmann, G. F. Kolb, Karl Marx, Mazzini 2c. auch die Herren L. Bamberger, Dr. Becker, der nun Oberbügermeister in Köln ist, Bluntschli, Staatsrechtsprofessor in Heidelberg, Bratianu, gegenwärtig Ministerpräsident in Rumänien, den Abg. Braun, Lothar Bucher, Bismarck's rechte Hand, den Professor Dr. M. Carrière den bisherigen österreichischen Botschafter in Berlin Grafen Karolyi den deutschen Konsul Dr. J. Fröbel, den Redakteur der „Münch. Neuest. Nachr." N. Vecchioni.

— Herr Prof. Gneist hat das Bedürfniß gefühlt, sich wieder einmal hören zu lassen; wahrscheinlich weil seine Parlamentsreden meist recht wenig von den Abgeordneten wie von Publikum und Presse beachtet werden (er beklagt sich bitter über die mangelhaft Berichterstattung der deutschen Zeitungen), hat er seine Meinungen wieder einmal in einer Broschüre niedergelegt, die unter dem Titel „Gesetz und Budget" soeben erschienen ist. Sie knüpft an die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses im März d. J. an, bei denen es sich um Ressortveränderungen in den Ministerien handelte. Die Abgeordneten glaubten dabei auch ein Wort mitreden zu dürfen, werden aber von dem Verfasser streng zurückgewiesen. Solche Anordnungen gehören nach ihm zu den Prärogativen der Krone. Auch sonst zeigt er sich in seinen Bemerkungen so stramm gouvernemental, als ob er schon Minister wäre. Er

---

Ein schwankender Charakter.

Lebensbild aus der Gegenwart von O. Bach.

(Fortsetzung.)

XIII.

Der Bruch der Ehe bricht auch das Glück der Kinder.
Hippel.

„Sie sind früher, als ich es wünschte, in die Misère meines Hauses eingeweiht worden," begann die Räthin, die grauen, großen Augen auf Elsen heftend, „und es ist dieß vielleicht ganz gut. Mein Gemahl ist leider wahnsinnig, und zwar unheilbar. Seine Ideen sind so trauriger Natur, daß ich nicht wagen darf, ihn einer öffentlichen Anstalt, was mir überhaupt zu schmerzlich wäre, zu übergeben. Damit aber künftig Scenen, wie die gestrige, vermieden werden, so schließen Sie, bitte ich, Ihr Zimmer gut ab; Tony's Nerven sind schon überreizt, und ich fürchte, daß leicht auch bei ihr das wilde Blut des Vaters, das in ihr wogt, zu gleichen schlimmen Resultaten führen könne. Uebrigens," fuhr sie leicht fort, „werde ich dafür Sorge tragen, daß Sie sobald wie möglich mit dem Kinde auf's Land gehen; hier in dieser Umgebung kann das Mädchen nicht gedeihen. Was übrigens das Kind Ihnen sagt, was Sie aus dem Munde eines Kranken vernommen haben, betrachten Sie als Fieberphantasieen; denn Tony wiederholt, was der wahnsinnige Vater spricht. So, Fräulein, das wollte ich Ihnen sagen; jetzt können Sie den Unterricht beginnen. Den Lehrplan überlasse ich Ihnen."

Else hatte, ohne eine Bewegung zu machen, zugehört; als die Räthin geendet, machte sie eine flüchtige Verneigung und verließ das Zimmer.

Kaum hatte sie sich entfernt, als der Assessor Pillner durch eine andere Thür zur Räthin eintrat.

Mit aufleuchtendem Blick ging sie ihm entgegen, ein helles Roth färbte ihre Wangen, als der immer noch schöne, vielleicht vierzigjährige Mann ihre Hand ergriff und an seine Lippen drückte.

„Wie ist er heute, Robert?" fragte sie hastig; „welchen Eindruck hat der gestrige Auftritt auf ihn gemacht?"

Er zuckte die Achseln.

„Johanna, ich verstehe ihn nicht. Die neue Erzieherin Deiner Tochter scheint belebend auf ihn gewirkt zu haben, seine Augen leuchteten, als er gestern in ihr schönes Gesicht blickte; heute ist er sanft und ruhig wie seit langer Zeit nicht. — Sie wird ihn heilen, und wir — werden verloren sein."

Die Räthin lachte grell auf.

„Noch nicht, mein Freund. Laß mich dafür sorgen, daß er nicht mehr mit dem Engelsbilde, wie er galant das Mädchen gestern nannte, zusammentrifft. In wenigen Tagen wird unsere Besitzung in Tharand frei, dort soll sie mit Tony, die mir auch lästig wird, wohnen."

„Und er?" fragte Pillner lauernd.

Sie legte liebkosend ihre volle, weiße Hand auf sein Haupt:

„Ist unheilbar wahnsinnig! Was kann er uns denn schaden? Die Kräfte schwinden mehr und mehr — das Testament ist in Deinen Händen; was willst Du noch? Doch komm', Robert, die Stunde, wo er gewöhnt ist, mich zu sehen, ist gekommen."

Unterdessen hatte Else mit Tony den Unterricht begonnen. Das Kind zeigte, trotz der raschen Antworten, die sie der Lehrerin gab, keine Aufmerksamkeit. Ihre Augen waren fortwährend auf die Thür gerichtet und in ihrem Gesichte sprach sich Angst und Unruhe aus.

Else erkannte zuerst nicht den Grund von Tony's Aufregung; als aber dicht vor der Thür Schritte ertönten, als die Kleine aufsprang, den Kopf ängstlich vorgebeugt, die schwarzen, großen Augen weit geöffnet, da hörte Else mit ihrem Vortrage auf und richtete ihre ganze Aufmerksamkeit auf Tony.

Diese hatte ihr Köpfchen an die Thür gelegt; ein leises Beben überlief den zarten Körper, und erst als Else ihren Arm sanft um sie schlang, wandte sie sich um, die Finger auf die Lippen, wie Stillschweigen erflehend, gelegt.

Einige heftige Worte wurden laut; die scharfe Stimme des Assessors klang dazwischen, dann fiel eine Thür stark in's Schloß und Alles war wieder still.

Tony kehrte langsam auf ihren Platz zurück; ein liebliches Lächeln umspielte ihren Mund, als sie sagte: „So, liebes Fräulein, jetzt ist Papa wieder allein, jetzt will ich fleißig sein."

Else fand aber nicht die rechte Ruhe zum Unterricht. Der kranke Mann, daß lebhafte, dem Vater zärtlich ergebene Kind, die Dame des Hauses mit dem räthselhaften Freunde beschäftigten ihren Geist zu sehr. Sie hätte gern einen Blick hinter die ihr verschlossenen Koulissen gethan. Das Geheimniß des Hauses blieb ihr ein schwer zu lösendes Räthsel.

Tony beobachtete ihre junge Lehrerin, die, den Kopf auf die Hand gestützt, in Nachdenken vertieft dasaß.

„Soll ich Ihnen erzählen, was ich von Papa's Krankheit weiß?" rief sie plötzlich.

Else blickte auf. „Darfst Du darüber sprechen, Kind, und bist Du auch klar in Deinen Erzählungen?"

Tony bog sich dicht an Else's Ohr: „Mir war verboten, Ihnen von Papa zu erzählen; aber jetzt, wo Sie ihn gesehen, da sage ich Ihnen Alles, wenn mich auch die Mama schlägt. wie bei dem früheren Fräulein. Papa," fuhr sie flüsternd fort, „ist nicht immer krank. Es giebt Zeiten, wo er so vernünftig spricht, wie Sie; aber wenn die Mutter zu ihm kommt, oder der Assessor, und sie in seiner Gegenwart zusammen sprechen, dann wird er böse — o so böse! Dann fängt er an zu rasen, dann ruft er den Teufel an, die Hölle scheint ihm offen, und dann bekommt er Schläge, — o, und die böse Jacke!"

Else schauderte. Wodurch war bei diesem unglücklichen Manne der Wahnsinn erzeugt worden? welche Rolle spielte dieser Pillner, der plötzlich in ihren Augen eine dämonische Gestalt annahm?

„Und wenn die schlimmen Stunden vorüber sind, wie ist dann Dein armer Vater?"

Tony blickte sich scheu um; dann, als sie sich überzeugt hatte, daß sie ganz allein mit Elsen sei, fuhr sie leise fort:

„O, dann ist er so gut, so sanft. Dann nimmt er mich auf seinen Schooß und sieht mich oft so traurig an. Da hat er mir ja auch gesagt, daß bei Mama Alles Heuchelei und Lüge sei und daß man ihn verrückt gemacht, — o — Fräulein — ich weiß noch mehr!"

„Still!" rief Else, „ich höre Jemand kommen. Mache Dich bereit, wir wollen in's Freie gehen!"

Dem jungen Mädchen war es zu eng im Hause geworden; die Mauern schienen auf sie einzustürzen; wie ein wüster Traum kam ihr alles vor. Die Erzählung des Kindes beängstigte sie; sie sehnte sich hinaus in die freie Natur. Frische Luft, heller Sonnenschein muß-

tadelt namentlich eine Geschäftsbehandlung, welche alle Initiative der Staatsregierung aufhebt, den Schwerpunkt der Diskussion in vertrauliche Vorstands- und Fraktionsbeschlüsse und weiter zurück in die Presse legt, welche an die Stelle der Verhandlung überall Winkelbeschlüsse setzt und die öffentliche Diskussion zwischen Staatsregierung und Parlament zur einer bloßen Schauvorstellung für Presse und auswärtige Besucher macht. Solche Geschäftsbehandlung könne nicht der Bestimmung einer Volksvertretung entsprechen und dem „Parlamentarismus“ in Deutschland schwerlich Ansehen und Vertrauen erwerben. Uebrigens wollen wir zu den Ausführungen des gelehrten Verfassers uns nur die Bemerkung gestatten, daß sein Tadel beständig nur nach unten gerichtet ist. Sollte es nicht auch in den oberen Regionen etwas zu verbessern geben?

— Mit Recht ist mehrfach darüber geklagt worden, daß die deutschen Eisenbahnen den Verkehr nach Berlin nicht im gleichem Maße begünstigen, wie umgekehrt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wird jetzt von betheiligter Seite empfohlen: 1) allen Retourbillets nach Berlin eine Giltigkei sdauer von mindestens 3 Tagen zu geben und dieselbe je nach der Länge der Bahnstrecken (in ähnlicher Weise, wie das in England der Fall ist) bis zu 8 Tagen ausdehnen; 2) zu den verschiedenen Schulferien: Weihnachts-, Oster-, Pfingst-, Sommer- und Michaelisferien Retourbillets mit einer der allgemein üblichen Ausdehnung der Ferien entsprechenden Giltigkeitsdauer auszugeben.

— Die Zeitungen melden, daß vor der Eisen-Enquete-Kommission der Vorsitzende des Deutschen Landwirthschaftsrathes, also der offiziellen Vertretung der deutschen Landwirthschaft, Herr von Wedell-Malchow, ein Urtheil abgegeben, welches den protektionistischen Wünschen direkt zuwiderläuft. Dies Urtheil hat, wie glaubwürdig berichtet wird, einen ganz eigenthümlichen aber sehr charakteristischen Effekt gehabt. Man hat sich beeilt, alsbald einen andern und zwar schutzzöllnerisch gesinnten Vertreter der Landwirthschaft in der Person des Herrn Ramm, Intendanten des — Herrn von Varnbüler einzuberufen, dessen Namen bisher gar nicht auf der Liste der Sachverständigen stand, der mithin lediglich ad hoc, d. h. den Schutzzöllnern zur Aushülfe herbeigerufen worden ist!! Eines Kommentars scheint uns dieser Vorgang nicht zu bedürfen.

Zittau, 21. November. Heute wurde die Nummer 876 der hiesigen „Morgenzeitung auf Grund des Socialistengesetzes verboten. Es ist dies der erste Fall gegenüber einer nichtsocialdemokratischen, einer liberalen Zeitung. Die Zittauer „Morgenzeitung“ steht auf fortschrittlichem Standpunkte und vertritt zugleich eine schutzzöllnerische Richtung in wirthschaftlicher Beziehung. (Hoffentlich wird dieser Mißgriff eine entschiedene Rüge erfahren.)

Frankreich.

Paris, 21. November. Uebereinstimmend mit unsern gestrigen Bemerkungen schreibt der Correspondent der „Nat.-Z.“: Die Nachrichten von dem heute stattgehabten Duell zwischen de Fourtou und Gambetta haben ersichtlich im Publikum mehr Neugierde als wirkliche Sensation erregt, da man ziemlich allgemein die Ansicht aussprechen hört, daß ein solches Pistolenduell nicht ernsthaft zu nehmen sei, zumal sich jeder der beiden Gegner gewiß gehütet haben werde, zu treffen. Allerdings hatten die Duellanten überflüssigerweise zwei Aerzte mitgenommen. Nach erfolgtem Kugelwechsel reichten sich die Zeugen die Hände, während Gambetta und de Fourtou den Hut lüfteten. Als Gambetta in der Deputirtenkammer erschien, wurde er von seinen Parteigenossen umringt und beglückwünscht.

Großbritannien.

London, 22. November. Nach einer Meldung des „Standard“ aus Lahore hat die englische Colonne, welche über den Kurum gegangen ist, das Fort Amadschana genommen.

— Der „Daily-Telegraph“ veröffentlicht in einer Spezialausgabe folgendes Telegramm: Lager vor Alimusjid am 21. November. Die englischen Truppen sind vor Alimusjild angekommen, die alsbald errichteten Batterien haben heute Vormittag das Feuer eröffnet. Die feindlichen Batterien sind geschickt und mit europäischer Sachkenntniß angelegt, dieselben antworten rasch und lebhaft auf unser Feuer, ohne uns jedoch Schaden zu thun.

Lahore, 22. November. Die erlassene Proklamation des Vizekönigs rekapitulirt die Geschichte der Beziehungen Indiens und Afghanistans in den letzten zehn Jahren. Die britische Regierung unterstützte den Emir von Zeit zu Zeit und die Afghanen genossen Handelsfreiheit mit Indien. Diese Wohlthaten wurden durch Uebelwollen und rücksichtsloses Betragen vergolten. Der Emir versuchte durch Wort und That den Religionshaß zu schüren und einen Krieg gegen das britische Reich und Indien herbeizuführen. Den Anstrengungen zur Erzielung eines freundlichen Verkehrs Trotz bietend, empfing er eine russische Mission und wies gewaltsam den britischen Gesandten zurück, dessen Kommen ihm rechtzeitig angemeldet worden war. Die lange Nachsicht der britischen Regierung für Schwäche verkennend, habe er sich deren gerechten Zorn zugezogen. Die britische Regierung wollte die Unabhängigkeit Afghanistans respektiren, aber sie konnte nicht dulden, daß eine andere Macht sich in die innere Angelegenheiten Afghanistans mische. Der Emir allein trage die Verantwortlichkeit dafür, die Feindschaft der Freundschaft der Kaiserin von Indien vorgezogen zu haben.

Schweiz.

Genf, 21. November. Ungeheure Schneemassen bedecken die Eisenbahn unterhalb des Mont Cenis auf der italienischen Seite. Seit zwei Tagen sind die Verbindungen unterbrochen. Man meint, daß dieselben heute Abend wieder wieder hiergestellt werden können.

Italien.

Rom, 21. November. Die Rückkehr des Königs und der Königin nach Rom ist nunmehr auf nächsten Sonntag festgesetzt; dem Vernehmen nach begeben sich Deputirte nach Albano, um den Königlichen Zug feierlich einzuholen. Morgen und übermorgen findet in zweien der hiesigen Kirchen ein feierliches Tedeum zu Ehren des Königs statt. — In Florenz hat aus Anlaß der unter die Volksmenge geworfenen Orsini-Bombe die Verhaftung mehrerer Internationalisten stattgefunden. Die öffentliche Meinung ist gegen die Mitglieder der anarchischen Parteien außerordentlich erregt, in Genua und in einer Anzahl anderer Städte haben öffentliche Kundgebungen stattgefunden, wobei: Tod den Socialisten und den Internationalisten! gerufen wurde.

— Minister Zanardelli gab in der Kammer Mittheilungen über das Attentat und constatirte den allgemeinen Abscheu über das Attentat auf den König. So fest auch die Regierung den Prinzipien der Freiheit ergeben sei, so könne sie doch mit Mördern absolut nicht transigiren. Die Regierung sei den der Gesellschaft bedrohenden Gefahren gegenüber unerbittlich und werde es bleiben. Er zweifle nicht, daß sie hierin die Unterstützung der ehrlichen Leute aller Parteien finde. Die Rede des Ministers wurde beifällig aufgenommen. Der Präsident verlas darauf die an den König und Cairoli gesandten Depeschen und Antworten darauf. Die Antwortdepesche des Königs wurde von der ganzen Kammer und den Zuhörer-Tribünen mit stürmischem Beifall aufgenommen. Auf Antrag des Präsidenten beschloß die Kammer unter lauten Beifallsrufen den Erlaß einer Adresse an den König, und daß sich das Präsidium des Hauses nach Neapel begebe und den König nach Rom geleite. Der Senat, in dem Zanardelli die gleiche Erklärung abgab, beschloß gleichfalls eine Adresse an den König.

Florenz, 21. November. Heute hat hier die Beerdigung der durch die Orsinibombe Getödteten in sehr feierlicher und erhebender Weise stattgefunden. Die Behörden, die Vereine, die Arbeitergesellschaften und eine sehr große Menschenmenge wohnten der Feier bei, der Präfect hielt eine Rede, welche großen Beifall fand. Nach der Feier zogen die Arbeitervereine unter Hochrufen auf den König, die Königin und den Kronprinzen durch alle Straßen.

Provinzielles.

Danzig, 22. Nov. [Feuer.] Heute Nacht ist unsere Vorstadt St. Albrecht durch ein größeres Feuer heimgesucht worden. Um $1\frac{3}{4}$ Uhr Morgens wurde hierher gemeldet, daß daselbst die auf den Grundstücken Nr 27 und 28 befindlichen Gebäude in Flammen ständen. Im Ganzen sind dies vier Wohn-, 2 Vorder- und 2 Seitengebäude. Diese Gebäude sind größtentheils niedergebrannt. Gegen 4 Uhr Morgens war das Feuer gedämpft.

Marienwerder. [Schulinspection.] Sämmtliche evangelische Geistliche des hiesigen Kreises haben das ihnen seiner Zeit von der Königl. Regierung übertragene Amt der Schulinspection niedergelegt. Dadurch ist die von manchen Seiten, besonders von vielen Lehrern erwünschte Trennung der Kirche von der Schule im diesseitigen Kreise wenigstens vollkommen durchgeführt.

** **Kulmsee,** 23. November. [Stadtverordnetenwahl. Feuerwehr. Diebstähle.] Bei den Stadtverordnetenwahlen fielen in der ersten Abtheilung auf Postvorsteher Schulz 6 Stimmen, Zimmermeister Welde 3, Brauer Wolff 3, Kaufmann Rosenfeld 1 Stimme; bei der engeren Wahl erhielt Postvorsteher Schulz 10 Stimmen und ist somit gewählt. In der 2. Klasse standen sich Kaufmann Latte und Sternberg gegenüber, ersterer erhielt 14, letzterer 12 Stimmen, somit ist Herr Latte gewählt. In der dritten Klasse standen sich Böttcher Zeeb und Sattler Moncinski gegenüber, auf erstern fielen 37, auf letztern 62 Stimmen. Somit ist ein Evangelischer, ein Israelit und ein polnisch sprechender Bürger gewählt und jeder Confession Rechnung getragen. Allgemein wird der Austritt des Herrn Welde bedauert, der 24 Jahre würdig und mit vielem Interesse unsere Commune vertreten hat und 22 Jahre lang als Vorsteher der Stadtverordneten fungirte. Obwohl derselbe von vielen Seiten angegangen worden war, eine Wiederwahl anzunehmen, so lehnte er doch eine solche entschieden ab. Triftige Gründe veranlaßten ihn zu diesem Entschlusse. — Bei der letzten General-Versammlung unserer freiwilligen Feuerwehr wurde die Anschaffung einer neuen Kopfbedeckung für dieselbe beschlossen, die zu der schon angeschafften Uniform recht gut passen wird, auch allgemein als practisch befunden worden ist. In Anerkennung der rühmlichen Thätigkeit unserer freiwilligen Feuerwehr auf mehreren Brandstellen hat die Leipziger Feuer-Versicherung ihr 50 Mk. zum Geschenk gemacht. — Mehrere ziemlich freche Diebstähle sind neuerdings hier vorgekommen. So wurde einem Gasthofbesitzer aus Sk. beim Heimfahren in der Dä...merstunde auf offener Landstraße ½ Tonne Heringe weggenommen. Zwei Kerle traten auf seinen Wagen zu, bedrohten ihn mit Knütteln und dem Gasthofbesitzer blieb nichts übrig, als ruhig zuzusehen, wie die Spitzbuben ohne Bezahlung mit seinen Heringen davongingen.

Aus der Provinz. [Petition.] Der Vorstand der freiwilligen Feuerwehr zu Lyck hat an die Feuerwehr-Vereine einer Anzahl ostpreußischer Städte die Anfrage gerichtet, ob dieselben bereit seien, sich einer vom Lycker Verein zu verfassenden Petition an das Abgeordnetenhaus anzuschließen, worin beantragt werden soll, ein Gesetz zu erlassen, welches die Feuerversicherungs-Gesellschaften dazu verpflichtet, von ihren Einnahmen einen gewissen Procentsatz an die Feuerwehrvereine im preußischen Staat abzugeben, um einen Fonds zu gründen, aus welchem im Dienst verunglückte Feuerwehrleute, beziehentlich deren Hinterbliebene, unterstützt und Gemeinden die Mittel zur Hebung des Feuerlöschwesens und Gründung neuer Feuerwehrvereine gewährt werden sollen. Einzelne der befragten Vereine haben sich schon bereit erklärt, der Petition beizutreten.

Von der Grenze. [Viehschmuggel.] Wegen der verschiedenen Auffassung über das Verfahren in Betreff des wegen Verdachts der Einschmuggelung beschlagnahmten Rindviehs hat der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Folgendes bestimmt. Die wegen dieses Verdachts beschlagnahmten Rinder sind in einem verschlossenen Raum polizeilich zu beobachten, jedoch nur so lange, bis die vorläufigen Erhebungen der Behörden über den Thatbestand abgeschlossen sind und bis die polizeilicherseits herbeizuführende thierärzt-

---

ten die trüben Nebel, die ihren Geist umlagerten, verscheuchen.

Ohne von den übrigen Mitgliedern des Hauses bemerkt zu werden, verließ sie mit dem Kinde das Haus.

Rasch eilte sie vorwärts, ohne zu wissen, wohin. Die Kleine war einsylbig geworden und auch Else konnte sich nicht entschließen, zu sprechen.

Im neuen Garten ließen sie sich auf eine Bank nieder, und es dauerte nicht lange, so gesellte sich eine Dame zu ihnen, die Tony zu kennen schien. Nachdem sie von gleichgültigen Dingen gesprochen, schickte sie die Kleine weg mit der Aufforderung, Blumen zu einem Kranze zu pflücken.

Kaum hatte sich diese entfernt, da begann die Fremde: „Fräulein, durch Tony wußte ich, daß Sie bald eintreffen würden. Ihr Gesicht, Ihr Wesen flößt mir Zutrauen ein, und darauf wage ich es, Sie um Beistand für einen Unglücklichen anzuflehen. Der Vater Ihres Zöglings ist mein Onkel; ehe er seine jetzige Gattin heirathete, betrachtete ich ihn als meinen zweiten Vater, meine Stütze, mein Alles. Die Schönheit Johanna's, ihre glatte Zunge machten ihn blind; er hörte nicht auf die Stimme der Welt, die ihm zurief: Sie liebt einen Andern, Assessor Pillner ist ihr Geliebter, Dich heirathet sie nur aus Eigennutz, um die Gattin des reichen vornehmen Rathes Hollmeier sich nennen zu können; er glaubte ihren Schwüren von ewiger Treue und Liebe und reichte ihr seine Hand am Altare. Assessor Pillner verließ Dresden; er war eine zeitlang spurlos verschwunden. Tony wurde geboren. Kurze Jahre des Glückes verstrichen schnell, der Onkel lebte nur seiner schönen Frau, dem lieblichen Kinde. Nicht das leiseste Mißtrauen gegen die Geliebte seiner Seele erwachte in ihm, obgleich Pillner zurückgekehrt war und in einem Bureau mit ihm beschäftigt wurde. Er wollte der Gattin einen Beweis des Vertrauens geben und lud ihn in sein Haus. Was wir vorausgesehen, geschah! — Nur zu bald mußte er einsehen, daß er eine Schlange an seinem Herzen geborgen, daß er betrogen, verrathen war. Die Gewißheit seines Unglücks, seiner Schmach warf ihn darnieder. In seinem ersten Liebesglück hatte er auf Johanna's Verlangen ein Testament gemacht, worin sein Weib zur Universalerbin eingesetzt war, seine Verwandten hatte er vergessen! — Jetzt fiel es ihm schwer auf die Seele. Der Gedanke, er könne sterben, sie könne als seine Erbin mit dem Buhlen, mit dem Verräther glücklich werden und durch seine Reichthümer seiner im Tode spotten, quälte ihn. Mit Aufbietung seiner Kräfte verlangte er nach einem Rechtsgelehrten. Johanna und ihr Verführer ahnten, was geschehen solle. Nimmermehr durfte der Wunsch des Kranken erfüllt werden. Von Tag zu Tag verschoben sie die Ausführung seines Befehls, bis das Fieber so gewaltig in ihm raste, daß der Arzt selbst den einzigen Wunsch des Kranken erfüllte und einen Advokaten sandte. Da war's zu spät; dunkle Nacht lag auf dem Geist des Armen. Was er sprach, das wurde zwar zu seiner Beruhigung aufgenommen, allein es hatte keine Gültigkeit; denn Wahnsinn sprach aus ihm! Von jenem Tage an war es um ihn geschehen. Er durfte nicht mehr genesen; denn dann wäre ja der Plan der Schrecklichen nicht geglückt. — Uns war sein Haus verschlossen, nur seine Gattin und Pillner, bei dessen Anblick die Raserei in ihm erwacht, umgeben ihn.“

„Und was, was kann ich thun, um dem Unglücklichen beizustehen?“ fragte Else gepreßt, während die Dame, tief aufseufzend, schwieg.

„Es giebt Momente — sein Arzt hat es uns vertraut, wo er ganz ruhig ist und sein Schicksal kennt; in einem solchen Augenblicke suchen Sie sich ihm zu nähern, sein Vertrauen zu gewinnen; vielleicht gelingt es dann, ihn aus der Umgebung zu entfernen. — Der Arzt frei werden, und dann wird er geheilt sein.“

Else reichte der schmerzlich erregten Dame die Hand.

„Vielleicht gelingt es mir, durch Tony mich ihm zu nähern“, sagte sie entschlossen; „vertrauen Sie mir, — es muß gelingen.“

Die Dame reichte Elsen einen versiegelten Brief.

„Sie werden sehen, ob er in Wahrheit unheilbar krank ist oder nicht. — Wenn Sie glauben, daß nicht Alles verloren ist, dann geben Sie ihm diesen Brief. — Auf Wiedersehen!“

Nach diesen letzten, rasch gesprochenen Worten eilte sie weg und war bald den Augen des Mädchens entschwunden. Tony kam zu ihr.

„Wer war die Dame?“ fragte sie das Kind.

Es blickte vor sich nieder, dann sagte es: „Sie meint es gut mit meinem Vater; wer sie ist, weiß ich nicht!“

Als sie heimkehrte, kam ihr die Räthin entgegen: sie hielt einen Brief in der Hand.

„Das Glück ist uns günstig, Fräulein. Das Wetter ist schön; der Sommer beginnt; in wenigen Tagen kann der Umzug nach Tharand bewerkstelligt werden. Hier würden Sie durch die mißlichen Verhältnisse allzu sehr gestört werden, und ihre Anstrengungen bei Tony blieben erfolglos, also so schnell wie möglich nach Tharand. Die Wohnung ist frei, der Garten fängt an zu grünen und zu blühen, die Umgegend Tharand's ist entzückend, also freuen Sie sich ein wenig darauf; für meinen Trotzkopf ist es auch am besten.“

Else konnte ihr Erschrecken nicht verbergen. Man wollte sie entfernen, das war klar; ihre Nähe beunruhigte die beiden Verbündeten, darum mußte sie so schnell wie möglich fort. O, und dabei war Elsen der Gedanke, hier vielleicht nützen, helfen zu können, so tröstend gewesen; sie wollte der Schutzgeist des unglücklichen Mannes werden. Nun sollte sie weg von dem Orte, wo sie vielleicht doch als Retterin auftreten konnte; mußte die Intrigue weiter fortgehen lassen, vor ihren Augen, mit ihrem Wissen, — und konnte, durfte nicht dazwischen treten. Im Laufe der Zeit wäre es möglich gewesen, sich dem Wahnsinnigen zu nähern; denn sie hatte einen günstigen Eindruck auf ihn gemacht, das hatte sie gesehen; bald hätte sie sein Vertrauen gewonnen, und vor ihren geistigen Augen schwebte Lükke als helfender Arzt; er konnte den Leidenden die Gesundheit wiedergeben und Tony würde mit dem Vater noch glücklich werden. — Alle diese im Fluge entworfenen Pläne wurden durch die Anordnungen der Räthin, die nur zu schlau manövrirte, zertrümmert. Blieb der Wahnsinnige unter den bisherigen Verhältnissen, dann war keine Rettung für ihn, — er wurde das Opfer seines Vertrauens.

Das Gesicht des jungen Mädchens war ein treuer Spiegel ihrer Empfindungen. Der Ausdruck bitterer Enttäuschung lag darauf, den die Räthin wohl bemerkte.

„Nun!“ rief sie und ihre Stirn verfinsterte sich, die grauen Augen funkelten, „kein dankendes Wort für meine Fürsorge? Was hält Sie denn hier? Ich glaubte, Dresden sei Ihnen fremd und Sie würden sich freuen, ein Stückchen schöner Erde kennen zu lernen. Doch zu was so viele Worte, — die Villa ist frei, bereiten Sie sich vor, binnen drei Tagen nach Tharand überzusiedeln.“

Darauf wandte sie dem bestürzten Mädchen den Rücken zu und vertiefte sich in ihre Lectüre. (Fortsetzung folgt.)

liche Untersuchung ergeben hat, ob event. unter welchen Bedingungen eine Verwerthung der Thiere in veterinärpolizeilichen Interesse zugelassen werden darf. Hierauf sind die Thiere unter Mittheilung des Ergebnisses dieser Erhebungen der zuständigen Steuerbehörde zur Verfügung zu stellen. Auch in dem Falle der Tödtung dieser Thiere sind von den Polizeibehörden die entstandenen Verhandlungen der Steuerbehörde einzusenden, welche event. die Sache an die zuständige Gerichtsbehörde abzugeben hat. Schafe und andere Wiederkäuer unterliegen, sofern ihre Einfuhr beschränkt oder verboten ist, der gleichen Behandlung. In Betreff der Rinder, welche beim Durchbrechen der Grenzsperre mit Beschlag belegt werden, verbleibt es bei der Anweisung des Herrn Ministers vom 13. März 1877, wonach dieselben sobald als möglich zu tödten und zu verscharren sind, auch wenn die Rinderpest nachweislich noch nicht bis in die Nähe der Landesgrenze vorgerückt sein sollte.

Aus der Provinz. [Fürbitte für den Landtag.] Das Consistorium zu Königsberg hat auf Verfügung des evangelischen Oberkirchenrathes angeordnet, daß vom vergangenen Sonntage ab in allen evangelischen Kirchen der Provinzen Ost- und Westpreußen anläßlich der Eröffnung des Landtages eine Fürbitte für denselben in das Allgemeine Kirchengebet eingelegt werden und daß mit dieser Fürbitte bis zum Schluß des Landtages fortgefahren werden solle.

* **Posen,** 21. Nov. [Ein gläubiger Realschullehrer] ist der an der hiesigen städtischen Realschule wirkende Dr. Rzepecki. Dieser wissenschaftlich gebildete Herr giebt in den von ihm gegründeten und inspirirten vier Preßorganen die angeblichen Mutter-Gottes-Erscheinungen von Dietrichswalde für untrügliche Wunder aus. Da die Wunder aber von der kirchlichen Behörde noch nicht anerkannt sind, so beko mt der etwas vorschnell glaubende Herr Realschullehrer es mit dem Caplansblättchen „Grocazda“ zu thun. Das Blatt wirft Herrn Rzepecki Unkenntniß der Theologie vor und verlangt von ihm, daß er als Laie sich in seinen Schranken halte und dem Urtheile der Kirche über die angeblichen Erscheinungen in Dietrichswalde nicht vorgreife.

Bromberg. [Die Steuerzettel], betreffend die nachträgliche Erhebung von 120 pCt. Zuschlag zur Gebäude- und Gewerbesteuer für das laufende Steuerjahr werden jetzt den Steuerzahlern zugefertigt. Die Meisten hatten bisher über die Höhe dieser in zwei gleichen Raten zu zahlenden nachträglichen Steuer nicht nachgedacht und befindet sich nun, ansichts der grausen Wirklichkeit, die halbe Stadt in gelinder Verzweiflung. (O. Pr.)

Thorn. [Eisenbahnsrevel.] Der am Freitag Nachmittag 4 Uhr von hier nach Bromberg abgelassene Zug erlitt in Schulitz dadurch einen Aufenthalt, daß unmittelbar am Einfahrtssignal in Schulitz ein Stein von etwa 1 Ctr. Schwere auf das Geleise gelegt war; die Maschine schob den Stein glücklicherweise beiseite, erlitt aber einen starken Stoß, durch den eine Röhre verbogen wurde. Der Stein ist offenbar böswilliger Weise auf die Schienen gelegt und es ist nur einem glücklichen Zufall zuzuschreiben, daß nicht ein großes Unglück herbeigeführt worden.

— **Unser Nachbar-Ort Mocker** vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Diese rapide Entwickelung dürfte ihren Höhepunkt auch noch lange nicht erreicht haben, da keine Aussicht vorhanden ist, daß die Miethspreise in unserer Stadt in den nächsten Jahren erheblich zurückgehen, und dadurch zahlreiche Familien veranlaßt werden, in Mocker Wohnung zu nehmen. Wie rasch die Zunahme der Bevölkerung in Mocker erfolgt, zeigt die jetzt behufs Klassensteuer-Veranlagung erfolgte Personenstands-Aufnahme. Darnach hat Mocker jetzt 4200 Einwohner, während der Ort nach der vorjährigen Personenstands-Aufnahme erst 3700 Einwohner zählte.

— **Amtssekretäre.** Officiös wird der „D. Z.“ geschrieben: Innerhalb der betreffenden Verwaltungskreise ist neuerdings die Frage erwogen worden, ob sich im Allgemeinen die Anstellung von Amtssekretären empfehle, welche mit ihrer Bestätigung und Vereidigung den Charakter öffentlicher Beamten erhalten würden. Die bezüglichen Erörterungen haben zu der übereinstimmenden Auffassung geführt, daß zu einer solchen Maßregel, abgesehen von sehr wenig zahlreichen Ausnahmefällen, ein praktisches Bedürfniß nicht vorhanden sei. Die Anstellung solcher Beamten, die eine sehr beträchtliche Vermehrung der Amtskosten herbeiführen würde, birgt außerdem die Gefahr in sich, in den Amtsvorstehern das Gefühl der persönlichen Verantwortlichkeit und das Interesse für die Verhältnisse des Amtsverbandes abzuschwächen. Außerdem würde die Anstellung von Amtssekretären mit amtlichem Charakter dem Grundsatz widersprechen, daß die Zahl der mit der Qualität öffentlicher Beamten ausgestatteten Personen möglichst zu beschränken sei. Es soll darum streng darauf gehalten werden, daß die Thätigkeit der Amtssekretare auf den Bureau- und Registraturdienst beschränkt bleibe.

Die Innung der Zukunft.

Die Zeit der alten Zünfte ist unwiederbringlich vorbei und kein noch so lebhafter Wunsch wird sie neu erstehen lassen, darüber braucht sich Niemand einer Täuschung mehr hinzugeben. Nicht die Gesetz-Gebung ist das wichtigste Hinderniß für die auch heute noch vielfache angestrebte Auferstehung der Zünfte — dieses Hinderniß ließe sich ja allenfalls beseitigen —, sondern die gänzlich veränderte Gestaltung von Industrie und Verkehr seit Erfindung der Dampfkraft. Die Dampfkraft ist es, die alle Verhältnisse gründlicher umgestaltet hat, als je ein Herrscher es vermocht hätte, sie hat die Groß-Industrie groß gezogen, sie hat die Massen-Erzeugung von Gütern hervorgerufen, sie hat im großen Maßstabe zwischen dem Producenten und dem Käufer, auch bei den Gegenständen des Gewerbfleißes den Kaufmann eingeschoben, während sonst der Handwerker, und sonst kein anderer, die in sein Fach schlagenden, von ihm selbst gefertigten Gewerbs-Erzeugnisse auch selbst verkaufte, sie hat den Handwerker selbst in vielen Fällen zum Kaufmann gemacht. Gegen alle diese Umwandelungen hilft kein Gesetz, und wer den Versuch wagen wollte, gegen sie an der Hand der Gesetzgebung Schranken errichten zu wollen, der würde kläglich scheitern.

Eine andere Frage aber wäre die, ob man gut daran gethan hat, den Bruch mit der Vergangenheit so radikal durchzuführen, wie es vielfach geschehen ist, und die alten Institutionen einfach in die Rumpelkammer zu werfen, anstatt sie den nenen Verhältnissen anzupassen und sorgsam weiter zu entwickeln. Die alte Zunft läßt sich freilich nicht beibehalten, aber man braucht sie deshalb noch keineswegs vollständig liegen zu lassen, wie es an vielen Orten geschieht, wo die Innungen wenn überhaupt am Leben, nur noch ein Scheinleben führen. Im Gegentheil, gerade unser Erwerbsleben, welches vielfach zum reinen Individualismus, zur Auflösung der Gesellschaft in Einzelwesen führt, drängt dazu, ein heilsames Gegengewicht in der Aufrichtung von Corporationen zu schaffen, welche die Zusammengehörigkeit der Gewerbsgenossen pflegen die gemeinsamen Interessen wahren und den Einzelnen zum Leben in der Gesammthiet heranziehen. Die Gewerbtreibenden sollten sich also viel mehr als bisher zu Innungen vereinigen. Freilich wird ihre Aufgabe heute eine andere sein müssen, als früher. Aber diese Aufgaben sind viel höhere als die ehemaligen. Eine Innung, welche dem Geiste der neuen Gesetzgebung Rechnung tragen will, lauft eher Gefahr an der Masse der Aufgaben sich zu zersplittern, als an Unthätigkeit dahinzusiechen. Wir erinnern nur an einige Punkte. Da ist zunächst das Lehrlingswesen. Die Innungs-Angehörigen können hier Vereinbarungen treffen zunächst über die Anfordernngen, welche sie bei Annahme des Lehrlings bezüglich der Vorbildung stellen, über die Bedingungen, welche sie für die Lehrlinge hinsichtlich der Lehrzeit, Arbeitszeit, Lehrgeld u. s. w. aufstellen; sie können sich verpflichten, niemals einen aus der Lehre eines Collegen entlaufenen Lehrling anzunehmen; sie können aber auch gemeinsam für die Ausbildung der Lehrlinge in Schulkenntnissen, bürgerlicher Buchführung u. s. w. Sorge tragen, sie können Concurrenzen von Lehrlings-Arbeiten und Prämiirung der besten derselben veranstalten u. s. w. Sie können ferner Normen für den geschäftlichen Verkehr unter sich vereinbaren, über Gewährung von Creditfristen, Ausschließung von Schmutz-Concurrenz u. dergl. sich vereinigen, sie können die gewerblichen Fach-Zeitschriften sich gemeinsam zugängig machen, die Fach-Literatur sich anschaffen und die mit dieser oder jener Erfindung gemachten Erfahrungen besprechen. Sie können endlich sogar in einzelnen Fällen gemeinsame Rohstoffe beschaffen und dadurch billigere Preise beziehen, als wenn Jeder einzeln kauft.

Freilich ist bei alledem und noch manchem andern, was die Innungen thun könnten und mit der Zeit sicher auch thun werden, die unbedingte Voraussetzung, daß der Concurrenzneid unter den Einzelnen nicht allzu groß ist. Erfahrungsmäßig kommt dieser Concurrenzneid am meisten da zum Vorschein, wo nur einige Wenige desselben Gewerbes am Platze sind. Für alle diejenigen Gewerbe also, welche in einer Stadt nur durch wenige Meister vertreten sind, wäre geboten, sich an andere Corporationen derselben Stadt, welche sich ihrem Fach nähern, anzuschließen; ein Hinausgreifen der Innungen über den lokalen Rahmen wäre aber kaum anzurathen. p.

Lokales.

Strasburg, 23. November 1878.

— **Bürger-Bildungs-Verein.** Da die auf den 17. d. Mts. anberaumt gewesene General-Versammlung wegen zu geringer Mitgliederzahl nicht abgehalten werden konnte, so ist eine neue General-Versammlung auf Mittwoch den 27. d. Mts., 8 Uhr Abends, im Lokale des Herrn Balzer, zusammenberufen, in welcher über Abänderung des Statuts in Betreff der von den Mitgliedern zu entrichtenden Beiträge berathen werden soll. Regere Theilnahme liegt im allgemeinen Interesse.

— **Gerichtsverhandlungen** am 22. November 1878. Es wurden die Einsassentochter Bertha Schubert, welche sich auf Zureden ihrer Stiefmutter für dieselbe zur Verbüßung einer dreiwöchigen Gefängnißstrafe im hiesigen Gerichtsgefängniß gestellt, und dadurch eine falsche Eintragung in die Gefangnenliste bewirkt hatte, wegen intellektueller Urkundenfälschung, zu 1 Woche, der Einsasse Lorenz Wiszenski aus Gr. Glemboczek, wegen vorsätzlicher Körperverletzung des Altsitzers Kaminski daselbst, zu 14 Tagen, der Einsasse Christian Hapke aus Galczewo, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung des Gerichtsexekutors Dudek, zu 1 Monat, die Wittwe Eva Jost von hier, wegen Diebstahls an einem Bund Stroh, zu 1 Tag, der Bauersohn Jacob Orzechowski aus Col. Brinsk, wegen Diebstahls an einem Rock, zu 1 Woche, die Arbeiterfrau Marianna Bojanowska aus Bolleszyn, wegen Diebstahls an einem Schnapsglas, zu 2 Tagen, der Brennereigehilfe Emil Lottig aus Zbiczno, wegen Diebstahls an einem Jaquet, zu 3 Wochen, der Riemer Anton Kalinowski aus Gr. Pulkowo, wegen einfachen Holzdiebstahls an 5 kiefernen Hopfenstangen und 2 ebensolchen Dachstöcken im Werthe von zusammen 68 Pfennigen, zu 3 Wochen und Ersatz des Werths des entwendeten Holzes, das Diestmädchen Anna Zimmermann aus Voßwinkel, wegen Diebstahls an einer silbernen Taschenuhr nebst Kette beim Stellmachermstr. Bratz hier, zu 6 Wochen u. der Arbeiter Anton Sobotka aus Gr. Lensk, wegen einfachen Diebstahls, sowie die Arbeiterfrau Marianna Pruschniewska aus Gr. Lensk, wegen einfachen Diebstahls im Rückfalle an 100 Mk., zu 2 Monaten resp. 3 Monaten Gefängniß, verurtheilt. Die beiden letztgenannten Personen hatten ein Liebesverhältniß angeknüft, und stahlen das Geld, nach ihrer eigenen Angabe, zu ihrer bereits in Aussicht gestellten Hochzeit.

Vermischtes.

* Wie die „Parole“, die amtliche Zeitung des deutschen Kriegerbundes meldet, wird der mehrfach angekündigte Abgeordnetentag sämmtlicher deutscher Kriegervereine behufs Gründung eines allgemeinen deutschen Kriegerverbandes wahrscheinlich am 15. December in Frankfurt a. M. unter Vorsitz des Generals v. Glümer stattfinden. Die Baiern haben sich, wie immer ausgeschlossen. Dennoch hat man sichere Nachrichten, daß der Kaiser das erbete Protectorat über die große Vereinigung annehmen wird. Am denkwürdigen 18. Januar hofft man die Thatsache der Vereinigung und der Uebernahme des Protectorats durch Se. Majestät proclamiren zu können. Der Ordnung wird damit eine Armee von mindestens 250 000 gedienter Krieger im Bürgerrock gewonnen sein. In Wisbaden findet inzwischen am Sonntag den 25. November ein großes Rendezvous der Kriegervereine der Provinz Hessen-Nassau statt. Der Kaiser hat den alten Kriegern sein Erscheinen in ihrer Mitte in Aussicht gestellt.

* Jüngst wurde in mehreren Zeitungen berichtet, auf einem Gute in Pommern habe ein Hund eine Maus gefangen und lebend verschluckt, die Maus aber habe sich durch Magen und Leib des Hundes hindurchgefressen und so den Tod des Hundes herbeigeführt. Wir haben die Geschichte als einen Beweis dafür, daß Münchhausen's Kunst noch nicht ausgestorben, angesehen und dieses „Jägerlatein“ nicht weiter beachtet. Und doch war jene Meldung richtig. Herr Amtsvorsteher und Gutsbesitzer Schnür-Wegezin schreibt darüber an die „N. St. Ztg.“ u. A.: „In der Kartoffelernte befand ich mich mit meinem kleinen ca. 12 Jahre alten Wachtelhunde bei den Leuten im Feld. Noch kurz vor Mittag sah ich denselben, wohl und munter, bei mir herum dem Geschäfte des Mausefangs eifrig obliegen. Nach einiger Zeit fand ich ihn lang ausgestreckt auf dem Dunghof liegend. Als ich ihn lockte, kam er langsam, mit krummem Rücken und winselnd zu mir heran, auch sah ich sogleich, daß ihm etwas in der linken Flanke hing. Um besser sehen zu können, was dies sei, nahm ich den kleinen Hund auf den Arm und erkannte denn, daß es eine todtgebissene Maus war. Ich glaubte erst noch, sie sei ihm beim Wälzen darauf in den langen Haaren hängen geblieben, als ich jedoch daran zerrte, zog ich die hintere erst nicht sichtbare Hälfte der Maus dem Hunde steil aus dem Leibe heraus, der Wundrand im Fell krempte sich dabei, roth und blutig, nach außen etwas um, und bevor die Wunde sich wieder schloß, konnte ich wohl einen Zoll tief dem Hunde in den Leib hineinsehen. Ich gewann sofort die feste Ueberzeugung, daß dem Hunde, welcher Vorderzähne nicht mehr besaß, eine gefangene Maus nach dem Hals hinein entschlüpft war, bevor er sie beißen konnte, und daß dieselbe sich vom Magen aus nach außen durchgefressen hatte. Der arme Köter, welcher den Schmerz ja fühlte, hat die Maus, als sie mit dem Kopfe herauskam, jedenfalls todt gebissen. Ich ließ den Hund, da er ja doch nicht mehr am Leben bleiben konnte, tödten und begraben. Nachdem ich die Geschichte mehrfach weitererzählt hatte, wurde mir berichtet, daß sie vielfach angezweifelt werde. Ich ärgerte mich darüber, und ließ, um einen vollständigen Beweis liefern zu können, den Hund am dritten Tage wieder ausgraben, öffnen und besehen. Es fand sich im Magen ein rundes Loch, darauf war die Maus auf die letzte Rippe gestoßen, hatte deutlich erkennbar darauf erst genagt — die Stelle war stark geröthet, die Knochenhaut ausgefasert — und als sie da nicht durchkommen konnte, war sie dicht hinter der letzten Rippe durch das Fell nach außen gedrungen. Die verschiedenen Merkmale des Durchgangs haben mein Schäfer, mein Gärtner und drei Tagelöhner, welche als Zeugen zugegen waren, mit eigenen Augen gesehen und sind jederzeit bereit, dies auf Treu und Glauben auszusagen.“

* In Meran ist dieser Tage im Alter von 70 Jahren eine Dame gestorben, die einst viel, sehr viel von sich reden gemacht hat. Therese Elßler hieß sie ursprünglich, eine Schwester der berühmtesten aller Tänzerinnen Fanny Elßler ist sie gewesen, und vor achtundzwanzig Jahren hatte sie dem Prinzen Adalbert als Gattin in morganatischer Ehe die Hand gereicht und war damals vom König von Preußen, dem Vetter des Prinzen, zur Freifrau v. Barxim ernannt worden. Therese Elßler war Tänzerin gewesen wie ihre jüngere Schwester Fanny. Sie hatte nicht auf jeder Bühne die ungeheuren Erfolge erreicht, die aus Fanny Elßler den Abgott so gut des Publikums von Petersburg wie der Theater-Habitues von Berlin, wie der Gesellschaft von Paris, wie der begeisterten Menge von Neapel oder des Publikums von Wien machten. Aber auch sie hatte ihre Erfolge, auch sie war berühmt als Tänzerin.

* Daß ein Hauptgewinn einer Lotterie verfällt, dürfte nicht oft vorkommen. Bei der Verloosung, welche aus Anlaß der schles. Gartenbau-, land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung stattfand, ist der Fall eingetreten. Der erste Hauptgewinn, ein Gartenpavillon mit Möblement, ist bis zum 15. November, dem für Empfangnahme der Gewinne bestimmten Termine, nicht requirirt worden und wird mit anderen nicht abgeholten Gewinngegenständen zu Gunsten der Kasse des Unternehmens versteigert werden.

* In Petersburg hören die Sensations-Prozesse nicht auf. Kaum ist der gegen Frau Gulak-Artemowski vorbei, so erregt eine neue „cause célèbre“ des Gerichtssaales die Spannung des Publikums — ein Mordprozeß gegen eine noch immer sehr hübsche Französin, die sich Marguerite Joujean nennt, achtunddreißig Jahre zählt und angeklagt ist, einen sechszehnjährigen jungen Mann, den Sohn des Obersten Posnanski aus Eifersucht vergiftet zu haben. Das Publikum der Petersburger Gesellschaft drängte sich vom frühen Morgen an zu den Plätzen im Gerichtssaal, besonders war die elegante Damenwelt vorherrschend.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 23. November 1878.

Fonds: Sehr still.		22. N
Russische Banknoten	198,75	198,40
Warschau 8 Tage	198,25	198,00
Russ. 5% Anleihe v. 1877	80,50	84,40
Polnische Pfandbriefe 5%	60,80	60,70
do. Liquid. Pfandbriefe	54,00	53,20
Westpr. Pfandbriefe 4%	94,30	94,20
do. do. 4½%	101,10	100,90
Kredit-Actien	395,00	395,50
Oesterr. Banknoten	173,20	173,25
Disconto-Comm.-Anth.	134,00	134,25
Weizen: November-Dezember	172,50	172,50
April-Mai	179,50	179,50
Roggen: loco	122,00	122,00
November-Dezember	120,00	120,00
Dezember-Januar	119,50	119,50
April-Mai	122,00	122,00
Rüböl: November	58,30	57,40
April-Mai	58,00	57,80
Spiritus: loco	53,30	53,30
November	53,50	53,60
April-Mai	52,80	52,70

Diskont 5%
Lombard 6%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.
Thorn, den 23. November 1878.

Wetter: rauh.
Weizen: sehr ruhig, bunter 148—153 M, hellbunt 158—162 M. per 2000 Pfd.
Roggen: matt, poln. und inl. 109—114 M per 2000 Pfd.
Gerste: unverändert, russische 95—102 M., inl. feine 122—130 M.
Hafer: flau, russischer 92—102 M
Erbsen: flau, Kochwaare 125—130 M., Futterwaare 114—117 M.

Danzig, 22. November. Getreide-Börse.
[L. Gieldzinski.]

Wetter: trübe.

Weizen loco blieb am heutigen Markte in unveränderter Stimmung. Bezahlt ist für blauspitzig 126, 128 Pfd 137, 152, bunt und hellfarbig 121 bis 128 Pfd. 168 bis 171, hochbunt und glasig 130, 131, 133 Pfd. 182, 188 Mk. per Tonne. Russischer Weizen ebenfalls besser gefragt nud wurde gezahlt für roth Winter-125 bis 128 Pfd. 162, 163 roth milde 132 Pfd. 172, bunt 123 Pfd. 268, hellbunt 127 Pfd. 178, per Tonne. Regulirungspreis 175 Mk.

Roggen loco flau und schwer zu verkaufen. Bezahlt ist für unterpolnischen nach Qualität 120 Pfd. 111, 115 Pfd, 103, 117 Pfd. 108 Mk. per Tonne. Regulirungspreis 113 Mk.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 23. November 1878.
(v Portatius und Grothe.)

Loco	55,25 Brf.	55,00 Gld.	55,00 bez.
Novbr.	54,50 „	54,00 „	— „
Frühjahr	54,00 „	53,75 „	— „

Telegraphische Depesche der „Strasburger Zeitung“.

London, 23. November. Das Parlament ist einer amtlichen Meldung zufolge auf den 5. Dezember einberufen. Die Pall-Mall-Gazette erfährt, der Zusammentritt des Parlaments erfolge, um dem Parlament Schriftstücke bezüglich der Afghanistan-Frage vorzulegen.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend 1/2 9 Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Mädchens hoch erfreut.

Strasburg, den 22. November 1878.

Altendorf, Gymnasiallehrer nebst Frau.

Bekanntmachung.

Am 11. d. Mts. ist hier ein Mensch, welcher Joseph Wisniewski heißen und in Plonkowo, sowie in Wilkostowo, Kreis Inowrazlaw gedient haben will, mit folgenden, muthmaßlich gestohlenen Sachen festgenommen worden:

5 Tischtücher, 4 Oberhemden (weiß), ein Oberhemde (rothgestreift), 8 Taschentücher, ein Paar Manchetten, 4 Kragen, lederne Zügel, und eine rothe Pferdedecke Die Wäsche ist verschieden, zum Theil in Monogrammen gezeichnet und zwar 2 Tischtücher mit T. B., worüber eine Adelskrone, die 4 weißen Hemden mit W. D., die Taschentücher A. L., J. L. 9, M. T., B. L., A. F., J. L., T. D., B. Z. 6.

Der Eigenthümer wird aufgefordert, sich schleunigst zu legitimiren.

Thorn, den 20. November 1878.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Nothwendige Subhastation.

Das den Andreas und Amalie Reimannschen Eheleuten modo deren Erben gehörige Grundstück Nr. 72 Schönsee mit Wohnhaus, zwei Schmieden und einem Stalle — zum jährlichen Nutzungswerth von 138 Mark und mit Hof und Hausgarten in Gesammtfläche von 5 ar 35 qm soll am

20. Januar 1879, Vormittags 10 1/2 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer auf den Antrag der Miteigenthümer, zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Directorialzimmer am

23. Januar 1879, Vormittags 11 1/2 Uhr,

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift aus dem Grundbuchblatte und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 17. November 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Hermann und Emilie Haßschen Eheleuten gehörige Grundstück Nro. 12, Schwarzbruch mit kleinem Hof, Hausgarten, Stall, Scheune, Wagen-Remise und Wohnhaus zum jährlichen Nutzungswerthe von 90 Mk. und mit einer Gesammtfläche von 20 ha, 99 a, 70 qm zum Reinertrage von 74 Mk. 94 Pf. soll am

31. Dezember d. J., Vorm. 10 1/2 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Direktorialzimmer, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Sitzungssaale am

4. Januar 1879, Vorm. 11 1/2 Uhr,

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder dnderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte aer Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch akfgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 25. Oktober 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Einsassen Friedrich Hellwig'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 6 Schillno mit Wohnhaus zum jährlichen Nutzungswerthe von 75 Mk.; mit Hof, Stall, Scheune, Wagenremise und mit 25 ha 49 a 60 qm Gesammtfläche zum Reinertrage von 69 Mk. 90 Pf. soll am

13. Januar 1879, Vorm. 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Direktorialzimmer am

16. Januar 1879, Vorm. 11 1/2 Uhr,

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 5. November 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

9000 Mark

Stiftungsgelder sind gegen pupillarische Sicherheit von dem Curatorium der **Schlemmer**'schen Stiftung in Raudnitz zu vergeben.

Bekanntmachung.

Am 29. November cr.,
Vormittags 11 Uhr,
sollen auf dem Gute Friedeck

400 Scheffel

Kartoffeln

in öffentlicher Auction meistbietend gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden.

Strasburg, den 29. October 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die rathhäuslichen Gewölbe Nr. 6, 11, 18, 19, 20, 21, 24, 32, 33 und 34 sowie die auf der Westseite belegenen Keller Nr. 29 und 30, sollen in einem neuen Termine auf den Zeitraum vom 1. April 1879 bis 1. April 1882 vermiethet werden.

Wir haben hierzu Submissionstermin auf

Montag, den 25. November cr.,
Vormittags 11 Uhr,

anberaumt, und laden Miethslustige dazu unter dem Bemerken ein, die versiegelten und mit der Aufschrift „Submissionsofferte auf rathhäusliche Gewölbe oder Keller" versehenen Offerten, bis zum Termine in unserer Registratur I, woselbst auch die Vermiethungsbedingungen während der Dienststunden eingesehen werden können, abzugeben.

Thorn, den 15. November 1878.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das den Schlossermeister Thomas und Johanna, geb. Karla, Borowski'schen Eheleuten zu Lautenburg gehörige, in der Stadt Lautenburg belegene, im Hypothekenbuche von Lautenburg unter Nr. 182 verzeichnete Grundstück soll am

21. Dezember d. J., Vorm. 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtszimmer — im Wege der Zwangsvollstreckung — versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

24. Dezember d. J., Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Gerichtslokal verkündet werden.

Es beträgt der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 123 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Lautenburg, den 26. Oktober 1878.

Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

von **Stickereien** und Gegenständen die sich zu Geschenken eignen, als: antique geschnitzte **Holzwaaren, Marmor- und Alabaster-Waaren** etc.,

ist wieder eröffnet und empfehle ich dieselbe einer geneigten Beachtung.

M. L. Wohlgemuth.

Conservirte Früchte.

Zum Belegen sowie auch als Desserts und zu Compots geeignet.

Alle Sorten Früchte in Zucker sowie auch im eigenen Safte eingekocht in 1/1 1/2 u. 1/3 Gläsern.

Ananas,

Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, Birnen, Stachelbeeren, Hagebutten, Mirabellen, Reineclauden, Nüsse, Quitten etc. in 1/1, 1/2 und 1/3 Gläsern.

Candirte Früchte, feinste französische, lose, in Kisten und eleganten Cartons.

Ingber in Zucker, eingemacht und candirt.

Orange-Schaalen, candirt. **Pommeranzen-Schaalen,** candirt. **Citronat (Succade,)** Genueser. **Ananas** in Scheiben, candirt. **Frucht-Pasten** in allen Sorten.

Fruchtschleifen, candirt. **Fruchtgelée-Bonbons** etc. empfiehlt

Thorn. **Julius Buchmann,**
Confituren-Fabrik in Thorn & Bromberg.



Um die bedeutenden Bestände meines

Schuh- und Stiefel-Lagers

vollständig zu räumen, habe ich einen reellen

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen veranstaltet, welcher mit dem heutigen Tage beginnt und nur bis zum **1. December,** dauert.

M. L. Wohlgemuth.

Weil's Dresch-Maschinen

Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.
Von 350 Rm. an
fertig zum Dreschen

Für den Betrieb durch Pferde oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten welche es giebt. Die zweispännigen u. größeren können mit selbstthätiger Reinigung gelief. werden.

Weil's Pat. Häckerling-Maschinen

Für Grünfutter u. Dürrfutter v. Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben u. auf fünf Längen verstellbar sind.

Neueste Rübenschneidmaschine

Leistungen 3000 Pfund stündlich. Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, daß man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent-Schrot-Mühlen

Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.
Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind betreiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden kann; mit der kleinsten 1 Centner stündlich

Moritz Weil jun., Maschin.-Fabrik, Frankfurt a/M. Heiligkreuzg. 12 b. 16. Seilerstraße No. 21.

Agenten erwünscht wo ich noch nicht vertreten bin.

Galanterie-Waaren, Lampen, Schuh und Stiefel,

in größter Auswahl, reeller guter Qualität und soliden Preisen.

M. L. Wohlgemuth.

= **Rübkuchen,** =
= **Leinkuchen,** =
= **Roggenkleie und** =
= **Weizenkleie.** =

Prima
Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuits, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

Destillations-Geschäft!

Ein **Destillations-Geschäft** am hiesigen Platze ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Eventuell wird zugleich das dreistöckige, massive

Grundstück

mit Nebengebäuden, in bester Geschäfts-Gegend der Stadt, in welcher die Destillation betrieben wird, zum Verkaufe gestellt.

Rechtsanwalt **Warda,** Thorn.

Visitenkarten, 100 Stück von 1,25 Mk. ab, sowie

alle übrigen Drucksachen

in eleganter Ausführung liefert billigst

Die Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung,
Brückenstrasse 10.

Reparaturen

von **Dampfdreschmaschinen, landwirthschaftlichen Maschinen, Brennerei Maschinen, Nähmaschinen** und **Jagdgewehren,** sämmtlicher Systeme, **eiserne Spinde,**

neue eiserne Fenster

und andere Geräthschaften, auch **Messing, Neusilber** in allen Formaten, sowie

Schlosser-Arbeiten

werden prompt und billig unter Garantie von mir geliefert.

Herrmann Thiel.

Nürnberger-, Culmbacher- u. Erlanger-, sowie **Osteroder-Bier** täglich frisch vom Faß und Flaschen-Bier, bei

Marcus.

Pachtung.

Meine Besitzung von circa 740 Morgen will ich unter den günstigen Bedingungen verpachten oder verkaufen. Pacht circa 4 1/2 Mark für den Morgen. Zur Uebernahme circa 15000 Mark erforderlich.

Rud. Hoppe,
Zalesie bei Lautenburg Wpr.



Ein Gasthaus,

dicht bei der Stadt, nebst Garten und Tanzsaal, Kegelbahn und 3 Mrg. preuß. Ackerland, an der Promenade gelegen, inclusive 4 Häuser, welche jährlich 180 Thlr. Miethe bringen, ist für den Preis von 6000 Thlr. bei 2000 Thlr. Anzahlung, Familienverhältnisse halber, schleunigst zu verkaufen. Hypotheken fest.

Nähere Auskunft ertheilt

Herr **O. Siebert** in Marienwerder.



Eine Wassermühle,

neu, mit 2 Gängen und Cylinder, nebst Gastwirthschaft und 50 Morgen Land, 15 Minuten von Bromberg, preiswerth zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Näheres bei **W. Arnold,**
Bromberg.

Ein Darlehen

von 4500 Mark wird gegen sehr ausreichende Sicherheit gesucht. Auskunft bei

A. F. Sieg, Graudenz,
Blumenstr. 17.

3600 Mark

werden zur 1. Stelle auf ein städtisches Grundstück gesucht. Wo sagt die Exp. d. Z.

Guter Verdienst!

3 bis 5 Mark täglich können Hausirer und sonstige gewandte Leute durch das Hausiren mit einem, in jeder Haushaltung sehr leicht verkäuflichen Artikel verdienen.

Personen, welche sich über ihre Rechtschaffenheit genügend ausweisen, **erhal- Waare ohne vorherige Bezahlung.**

Hierauf Reflectirende wollen ihre Offerte unter Beifügung einer 10 Pfennig-Briefmarke für die Rückanwort an **Otto E. Weber, Berlin** SW., Junkerstraße 18 einsenden.

Korb's Hôtel Danzig,

am Holzmarkt, im Mittelpunkte der Stadt gelegen, empfiehlt dem geehrten reisenden Publikum seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Logirzimmer von Mk. 1,50 bis Mk. 3. Omnibus an den Bahnhöfen.

Adolf Korb, Besitzer.

Für 9 Mark

14 Berl. Ell. schönen, dunkeln **Kleiderstoff** u.
1 woll. Damen-**Umschlagetuch,** solide,
1 eleg. woll. großes **Kopftuch,**
3 weiße Damen-Taschentücher, rein leinen,
1 Paar **Winterhandschuhe** mit Futter,
1 weißseidenes **Damenhalstuch,** versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 Mark die **Weberei** von **F. Oppenheim** in **Berlin,** Sebastianstraße 66.

Hierzu eine illustrirte Beilage.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.